

Fünf Container – ganz viele Möglichkeiten

Über Angebote und Vorhaben der Stadt informieren, Begegnungen ermöglichen, das Quartierleben stärken – dies ist das Ziel des Projekts «Quartierinsel». Der Startschuss fällt nach den Sommerferien in der Bildau.

Eine Quartierinsel bestehend aus fünf Schiffscontainern? Was im ersten Moment etwas abstrakt klingt, nimmt sehr schnell Form an, wenn man mit Claudia Taverna, Marion Lucas-Hirtz und Francisca Moor zusammensitzt und sich erklären lässt, was es mit diesem Projekt auf sich hat. Seit zwei Jahren beschäftigen sich die drei Frauen schon mit der Umsetzung einer mobilen Quartierarbeit, in der die unterschiedlichsten städtischen Fachstellen und -bereiche eingebunden sind, und jetzt, Ende Mai, laufen die Vorbereitungen für den Start auf Hochtouren. Am 21. August wird die «Quartierinsel» im Hanfländerquartier an den Start gehen, an der Bildaustrasse beim Werkhof.

Aber der Reihe nach: Den Anfang machte die Kinder- und Jugendarbeit, für die Marion Lucas-Hirtz verantwortlich ist. Ausgehend von der Überlegung, dass es für die mobile Kinder- und Jugendarbeit entsprechende Infrastrukturen brauche, erzählt sie, hätten sich für sie und ihr Team zwei Optionen ergeben: Alleine etwas auf die Beine zu stellen oder weitere Abteilungen, die vielleicht ähnliche Bedürfnisse hätten, mit ins Boot zu holen. «Wir haben also zu einem Austausch eingeladen – und es sind alle gekommen.» Mit «alle» sind Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Gesellschaft, Sport, Schule, Schulsozialarbeit, Alter, oder Bau gemeint, und auch Claudia Taverna, Leiterin der Fachbereiche Kind und Familie sowie Integration, und Francisca Moor, Leiterin der Fachstelle Kultur. Die Idee, sich zusammenzuschliessen, um die vielfältigen

Themen und Angebote der Stadt zu den Einwohnerinnen und Einwohnern in die Quartiere zu tragen, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen und gleichzeitig das Quartierleben zu stärken, stiess auf lauter offene Ohren. «Es gibt seitens der Stadt so viele Themen und Projekte», sagt Francisca Moor, «diese zusammenzuführen und sichtbar zu machen ist enorm spannend.»

Eine glückliche Fügung

Innerhalb eines Jahres fanden in der Folge vier Workshops statt, in denen Ideen und konkrete Massnahmen für eine solche Zusammenarbeit erörtert wurden. Und just zu dem Zeitpunkt, als man darüber diskutierte, wie man denn nun zu den Leuten komme – mithilfe von Containern, umgebauten Lastwagen oder Bussen – erschien der Kulturcontainer auf dem Plan. Das Containerdorf der St. Galler Kantonalbank war 2018 unterwegs durch die Ostschweiz und sollte anschliessend einer Gemeinde übergeben werden, die es gemeinnützig und nachhaltig nutzen würde. «Das hat einfach perfekt gepasst», meint Claudia Taverna schmunzelnd. Dank der geleisteten Vorarbeit waren sie, Francisca Moor und Marion Lucas-Hirtz in der Lage, innert kurzer Zeit das Konzept der mobilen Quartierarbeit zu verfassen, mit dem sich die Stadt bei der Kantonalbank als feste Bleibe für die Container bewarb. Rapperswil-Jona machte das Rennen, die Container sind hier und wurden Ende November 2018 auf dem Curtiplatz feierlich eingeweiht.



Die Stadtbibliothek zeigt sich mobil: Die Eröffnungstage des Kulturcontainers von letztem November gaben einen Eindruck von dem, was in der «Quartierinsel» alles möglich sein wird.

So kam eins zum anderen, und dem Projekt «Quartierinsel» – der Name wurde im Rahmen eines öffentlichen Wettbewerbs aus über 40 Vorschlägen ausgewählt und schreibt sich offiziell mit grossem RJ in der Mitte – haben sich mittlerweile weitere Institutionen angeschlossen: die Stadtbibliothek, das Zentrum aktueller Kultur (ZAK), die Musikschule, das Altersforum, die Alte Fabrik. Ein Logo wurde entwickelt, das sich an jenem der Stadtentwicklung anlehnt, unter deren Flagge die mobile Quartierarbeit inzwischen segelt, und das doch Eigenständigkeit signalisiert. Es gibt eine Steuerungsgruppe, in der ein Vertreter des Stadtrats, verschiedene Fachstellen sowie die Bauverwaltung Einsitz haben. Sie wird von einer Projektkoordination unterstützt, in der zwei Mitarbeitende der Kinder- und



Das Containerdorf (hier auf dem Fischmarktplatz) wird ab diesem Sommer für die mobile Quartierarbeit eingesetzt.



Am Puls der Quartiere

Für unsere Stadt mit zwei Herzen

Die «Quartierinsel»

Die «Quartierinsel» wird erstmals vom 21. August (Eröffnungsanlass) bis zum 27. Oktober an der Bildaustrasse beim Werkhof aufgestellt. Das Containerdorf besteht aus einem Bühnen-, einem Handwerks- und drei Gastronomiecontainern. Ab sofort können sich Vereine, Anwohner und weitere Interessierte für die Nutzung der ganzen «Quartierinsel» oder einzelner Container bei der Projektkoordination bewerben: quartierinsel@rj.sg.ch, Telefon 079 948 06 49. Weitere Informationen sind auf der Website der Stadt zu finden.

➔ www.rapperswil-jona.ch > Themen A–Z > Quartierinsel



Jugendarbeit, die über das nötige Know-how verfügen, alle Fäden miteinander verknüpfen. Und von denen wird es viele geben, wenn die Sache erst einmal richtig angelaufen ist, denn neben dem Programm, das von den Beteiligten der Stadt zusammengestellt wird, sollen auch Quartierbewohner, Vereine und andere interessierte Gruppierungen eigene Aktivitäten anmelden können. Ausserdem will man versuchen, sofern es sich anbietet, verschiedene Angebote zu kombinieren, denkbar wäre etwa ein gemeinsamer Mittagstisch für Kinder und ältere Menschen oder ein Streetsoccerturnier für Gross und Klein.

Information und Begegnung, dies sind die zwei hauptsächlichen Ziele der «Quartierinsel». Hier sollen die Menschen nicht nur mit den Fachleuten, sondern auch mit anderen Einwohnerinnen und Einwohnern über Sprach- und Altersgrenzen hinweg unkompliziert und spontan in Kontakt kommen können, sich kennenlernen, austauschen, vielleicht sogar befreunden. Auf diese Weise könne auch weitergehendes Engagement entstehen, ist Claudia Taverna überzeugt, etwa in Form von neuen kreativen Projekten im Quartier, von Austausch oder Nachbarschaftshilfe. Das soziale Zusammenleben zu fördern, ist ein grosses Anliegen der Verantwortlichen. «Sich wohl zu fühlen in einem Quartier», so Marion Lucas-Hirtz, «heisst auch Leute in der Nähe zu kennen. Das vermittelt ein Gefühl von Zugehörigkeit und Sicherheit.»

Kreative Ideen erwünscht

Seit die Stadt das Vorhaben öffentlich gemacht hat, sind bereits erste Anfragen für mögliche Nutzungen eingegangen, und ebenso haben sich Personen gemeldet, die sich dafür bewor-

ben haben, das Ganze zu managen. Abgesehen davon, dass man zumindest vorderhand mit der bestehenden Organisation weiterfahren und keinen neuen Posten schaffen will, sei dies «genau das, was wir wollen», wie Marion Lucas-Hirtz sagt. Wer die «Quartierinsel» nutzen möchte – sei es das ganze Containerdorf oder nur einzelne Container –, kann seine Vorschläge ganz einfach online oder telefonisch bei den Projektkoordinatoren anmelden. Raum bleiben soll aber auch für kurzfristige Aktionen. Es muss sich zudem nicht immer um ein ausgeklügeltes Programm handeln, wie Claudia Taverna betont. Was jedoch nicht gehe, seien private Nutzungen, etwa für ein Geburtstagsfest oder Ähnliches. Einem öffentlichen Grillabend wiederum stehe grundsätzlich nichts im Wege.

Der Strauss von Ideen, der aus den Fachbereichen der Stadt zusammengetragen wurde, verspricht bereits eine grosse Vielfalt an Veranstaltungen – vom Bastelnachmittag über die Mütter- und Väterberatung vor Ort oder

das interkulturelle Kochen bis zur mobilen Stadtbibliothek, Elternbildung oder zu diversen kulturellen Events. Was davon umgesetzt wird, ist momentan noch nicht definitiv beschlossen. «Wir hoffen, dass wir gemeinsam ein Programm anbieten können, das die unterschiedlichsten Leute anspricht, das neugierig macht und etwas auslöst», sagt Francisca Moor. Und Claudia Taverna ergänzt: «Das Grundprogramm wird vermutlich überall in etwa gleich aussehen, dank der Mitwirkung der Bevölkerung kann daraus aber in jedem Quartier etwas ganz anderes entstehen.»

Hoffen auf Sonne und Wärme

Zurzeit stehe man noch am Anfang, das Projekt müsse erst noch wachsen und sich entwickeln, meint Marion Lucas-Hirtz. «Abgesehen von der Eröffnung im letzten Herbst hat man noch keine Bilder vor Augen und weiss noch nicht so genau, was alles möglich ist und was wie ankommt.» Darum gilt der erste Durchlauf in der Bildau als Pilot, anschliessend wird man die gemachten Erfahrungen auswerten und allfällige Anpassungen vornehmen. Was man allerdings nicht selbst in der Hand hat, ist das Wetter. Dieses sei die halbe Miete, macht Claudia Taverna klar. «Wenn wir zwei sonnige Monate haben, wird viel mehr Betrieb herrschen als bei nasskalter Witterung.» Aus diesem Grund wird die «Quartierinsel» nur in der warmen Jahreszeit unterwegs sein, pro Jahr können so jeweils zwei Quartiere besucht werden. In der übrigen Zeit werden die Container gerne Dritten vermietet wie beispielsweise diesen Frühling an die Organisatoren der Nachhaltigkeitswoche der Hochschule für Technik Rapperswil (HSR).

Bis zum 21. August bleibt noch allerhand zu tun: Karten drucken, die an die Bewohner des Hanfländerquartiers verteilt werden sollen, ein Benutzerreglement erstellen, eine Kommunikationsgrundlage ausarbeiten. Doch man spürt die Begeisterung, mit der hier gearbeitet wird. Und Claudia Taverna spricht aus, was wohl alle Mitwirkenden beflügelt: «Ich bin sicher, dass in solchen Begegnungen grosses Potenzial steckt – für die Stadt wie auch für die Bevölkerung.» ■

✍️ Jacqueline Olivier 📷 Simone Hotz

Quartierentwicklung hat mehrere Facetten

Die Quartierentwicklung ist ein wichtiges Thema der Stadtentwicklung und beinhaltet neben der soziokulturellen Quartierarbeit auch bauliche Veränderungen. Idealerweise spielen die beiden Bereiche Hand in Hand, denn letztlich geht es darum, Lebensräume zu gestalten, wie Stadtrat Thomas Furrer erklärt. Die Bauverwaltung beschäftigt sich derzeit mit diversen grösseren Projekten wie etwa der Revision der Ortsplanung, der Zentrumsentwicklung Jona oder den Grünfeldspark. Der Bauchef sieht in der «Quartierinsel» eine willkommene Plattform, um den Einwohnerinnen und Einwohnern vor Ort derartige Vor-

haben zu präsentieren und gleichzeitig mit ihnen in Kontakt zu treten und ihre Anliegen und Wünsche abzuholen. Dabei kann er sich durchaus vorstellen, im Rahmen eines bestimmten Projekts auch einmal einen der fünf Container separat im betroffenen Quartier einzusetzen. «Quartierentwicklung im Dialog mit der Bevölkerung ist spannend und notwendig, weil wir die Bedürfnisse unserer Bevölkerung im Zusammenhang mit unseren Projekten erfahren möchten. Mitwirkung schafft Identität und Zugehörigkeit, und manchmal geht es auch nur darum, dem Bauchef mal seine Meinung sagen zu dürfen.» (jo)